

# Reflexion aus Sicht der IBA Wien

*Daniel Glaser*

*Transkription der Präsentation bei der IFIP-Jahrestagung 2018*

Sehr geehrte Damen und Herren.

Vielen Dank für die Einladung hier heute diese Reflexion machen zu dürfen. Ich mache die Reflexion in Vertretung von Dr. Wolfgang Förster.

Zuerst zur IBA, zur Internationalen Bauausstellung Wien: Wir freuen uns sehr, dass wir heute in diesem Rahmen die Möglichkeit haben, kurz ein Resümee über diese Veranstaltung geben zu dürfen. Zur IBA ist zu sagen, dass die Internationale Bauausstellung, die seit 2015 in Wien zurzeit noch mehr im Hintergrund arbeitet, das Ziel hat bis zum Jahr 2022 wirkliche Vorzeigeprojekte im Bereich des sozialen Wohnbaus in Wien umzusetzen und diese dann auch einer internationalen Fachöffentlichkeit und natürlich auch den Interessierten der Bevölkerung in Wien zu präsentieren. Aber nicht nur diese Ausstellung ist unser Ziel, sondern ein Ziel ist es auch ein Think Tank für das Thema „Neues Soziales Wohnen“ zu sein, wo wir versuchen möchten in Wien, aber auch mit anderen Städten und anderen Institutionen ein Netzwerk aufzubauen, um eben dieses Know-how, das es in Wien und in ganz Österreich gibt, stärker zu vernetzen, nach außen zu tragen und natürlich auch – gerade vor dem Hintergrund, der auch heute schon öfter Thema war, dass nicht alle den geförderten oder den sozialen Wohnbau als so wichtig erachten, wie wir das so in Wien tun – auch eine gewisse Lobbyarbeit zu betreiben.

Soweit zur Einführung. Zum Inhaltlichen kann ich als Vertreter der IBA Wien nur so viel sagen, dass natürlich im Raum breiter Konsens darüber herrscht, dass der soziale oder geförderte Wohnbau essentiell für eine gerechte Stadt ist, für eine durchmischte Stadt, für eine zukunftsfähige Stadt, für die „Wohlfahrtsstadt von morgen“. Dass aber genau dieses Asset, das wir in Wien haben, das viel-

leicht auch andere Städte gerne hätten, eben nicht von allen so gesehen wird. Dass es vielfach Angriffe von Seiten der Europäischen Kommission gibt, von Institutionen aber auch von politischen Parteien, die versuchen genau diesen sozialen Wohnbau, der sich in Wien durch den breiten Zugang auszeichnet, einzuschränken und auf die Ärmsten zu fokussieren. Wie von Frau Dr. Gutheil angesprochen, spricht auch Egon Matzner von der Wertschätzung, die gegeben sein muss, damit Institutionen Bestand haben können. Der soziale Wohnbau in Wien genießt eben diese Wertschätzung und die genießt er auch, weil er sich an breite Bevölkerungsschichten richtet. Viele profitieren von diesem sozialen Wohnbau und viele tragen ihn mit. Der Angriff, der darauf abzielt den Zugang zum geförderten Wohnbau einzuschränken, niedrigere Einkommensgrenzen, erschwerte Zugänglichkeiten, trägt dazu bei, dass das Produkt sozialer oder geförderter Wohnbau für die breite Mittelschicht unattraktiv wird. Die breite Mittelschicht mit einem regelmäßigen, gar nicht so schlechten Einkommen ist natürlich für den privaten Wohnungsmarkt der ideale Kunde. Diese Kunden, diese Marktanteile möchte man sich vonseiten der privaten Immobiliengesellschaften und privaten Immobilieneigentümern erschließen und alles was diesem Produkt – gefördertem Wohnbau – schadet, erweitert damit das Marktspektrum der Privaten. Ich glaube, das ist ganz essentiell.

Dennoch haben wir uns in Wien entschlossen eine IBA zu machen, eine Internationale Bauausstellung, auch um den Wiener Wohnbau und dieses Wiener Modell, das ja ein Erfolgsmodell ist, weiterzuentwickeln. Ich glaube, dass es essentiell ist und wir haben heute auch einige Punkte gehört, auf die ich noch ganz kurz eingehen werde, dass eben dieser Wohnbau natürlich auf diese veränderten Rahmenbedingungen reagieren muss. Wir haben heute z.B. gehört, dass die Einkommen nicht im selben Aus-

maß wie die Mieten steigen. Ja, wir können uns natürlich beklagen, dass die Einkommen zu gering sind, das ist eine politische Agenda, die man haben kann. Nichtsdestotrotz ist das die Realität und wir müssten wahrscheinlich auch im geförderten Wohnbau darauf reagieren, dass wir die Leistbarkeit erhöhen – wie auch immer das zu schaffen ist. Aber ich glaube, das ist genau die Aufgabe der IBA hier Innovationen voranzutreiben.

Ein wichtiger Punkt – und ich glaube, der findet hier auch breite Zustimmung – ist die nachhaltige Finanzierung, die auch für den geförderten Wohnbau wichtig ist. Das heißt, er muss sich schon in gewisser Weise selbst tragen, das haben wir in Wien und in Österreich durch das System der Kostenmiete. Subventionen in dem Sinn gibt es sehr stark durch die Grundstücke, die für den geförderten Wohnbau zur Verfügung gestellt werden. Ich glaube, dass es ein guter Ansatz ist Rahmenbedingungen für Leistbarkeit zu schaffen, aber das Thema der Wertschöpfung – das Egon Matzner auch angesprochen hat – dass sich auch der soziale Wohnbau wirtschaftlich trägt, ebenso zu verfolgen.

Ein weiterer Aspekt ist das Thema der ökologischen Nachhaltigkeit. Wir sehen, dass, wenn wir die Klimaziele erreichen wollen zu denen wir uns verpflichtet haben, es nicht ohne die Adaptierung des Bestandes gehen wird. Frau Dir. Ramser hat das bereits angesprochen. Dieser Bestand – der auch natürlich bei Wiener Wohnen ein ganz wichtiges

Thema ist – muss für die zukünftigen Generationen erhalten werden. Denn was bringt es uns, wenn wir uns auf das Heute beschränken. Ich glaube, wir müssen den sozialen Wohnbau schon auch 20, 30 Jahre in die Zukunft denken. Natürlich sind Sanierungen nötig, das kostet heute Geld, aber es wird sich in Zukunft höchstwahrscheinlich auch lohnen.

Der dritte inhaltliche Aspekt ist noch die soziale Nachhaltigkeit. Wir haben das heute gehört und ich glaube, das kann man nicht oft genug betonen: Der soziale Wohnbau leistet in Wien einen ganz großen Beitrag zu einer Gesellschaft, die inklusiv ist, die zu durchmischten Vierteln führt. Hier möchten wir als IBA – wir haben als Unterthema „neue soziale Quartiere“ – auch einen Beitrag leisten. Weil die Bestandstadt im Vergleich zum Neubau ein viel größerer Teil des Gebäudebestandes ist, wird das Thema des Erhalts der sozialen Durchmischung in der bereits gebauten Stadt eine große Herausforderung sein. Hier wird es neue Lösungen brauchen und man wird dafür neue Instrumente entwickeln müssen. Auch das möchten wir auch im Rahmen der IBA tun.

Mit bleibt jetzt nur noch vielen Dank zu sagen und Sie alle einzuladen uns auf unserer Webseite – [www.ibawien.at](http://www.ibawien.at) – zu besuchen oder einige unserer Veranstaltungen, die in den kommenden Jahren sicher häufig stattfinden werden, zu unterstützen.